

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus der Rede von Pfarrer Blumhardt in Boll

[urn:nbn:de:bsz:31-348520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-348520)

denkt, er habe Alles gethan, wenn er auf Feld und Wiesen in ehrlicher Arbeit sich umgethan, mit Ochsen und Vieh sich müde geplagt habe, — aber der Knecht vergift, wie das Schönste an seiner Arbeit Das ist, daß er auch seinen Herrn und Gebieter bedienen, ihm das Abendbrod bereiten und vorsezen darf. Ist nicht auch darin dieser Knecht ein Bild von uns? Wenn uns unser Tagewerk recht nach außen getrieben und wir im täglichen Umtrieb müde geworden, können wir nicht auch meinen, nun hätten wir das unsere gethan, weil wir erschöpft und matt am Abend angelangt sind — und können unseren Herrn leer ausgehen lassen? Er selbst und unser Umgang mit Ihm gehört nicht mehr zu unserem Tagewerk? Nach außen hin haben wir unsere Kräfte aufgeboten, aber für Ihn, unseren treuen lieben Herrn, der sich todtdienlich hat für uns, will's nun nicht mehr reichen? Er bleibt dahinten und kommt nicht zu seinem Herrenrechte, das Er doch an uns hat. Aber heißt denn auch das im Glauben stehen oder nicht vielmehr aus dem Glauben weichen? Denn das ist doch nicht des Glaubens Art, daß er den Herrn verkürzt und Ihm Sein allerhöchstes und verdienstestes Recht schmälert, sondern das, daß er Niemandes Recht, so gegründet es auch sei, an des Herrn oberstes und erstes Recht reichen läßt und den unmittelbaren Umgang mit dem lieben gnadenreichen Herrn, das innerliche priesterliche Hinzunehmen zu Ihm mit Loben und Danken, mit Buße und Flehen, mit Fürbitte und Gebet für seinen seligsten Dienst hält und es sich nicht nehmen läßt, seinem Herrn auch einen Abendtisch zu bereiten.

Nichts Anderes aber läßt uns in dem Maße in der Demuth einerseits und im Glauben andererseits gewurzelt werden als das unmittelbare persönliche Erscheinen vor unserem Herrn im Gebet und Flehen. In dieser betenden Demuth und in diesem betenden Glauben laffet uns verharren, — dann stehen wir in einer festen Burg, die uns stark macht und unüberwindlich. Amen! —

Aus der Rede von Pfarrer Glumhardt in Boll.

Text: 1. Corinther 15, 58.

Wir haben hier ein Werk, das wir ein Werk des Herrn zu nennen berechtigt sind. Das Haus, das heute sein Fest feiert, will sich der Kranken annehmen. Kranke sind mehr oder weniger vom Herrn Geschlagene, Heimgefuhrte, und ihre Krankheit soll sie innerlich tiefer führen. Sie sind nicht Beweise, daß Gott Jemand wegwerfen will, sondern daß Er den Versuch macht, die Herzen näher an sich zu ziehen. Da will der Herr etwas arbeiten und zu Wege bringen, nicht nur für diese Zeit, sondern für die Ewigkeit. Die Kranken selbst verstehen das häufig nicht, stehen Ihm ferne, kennen den Herrn oft gar nicht, sind befangen, und kommen nicht auf das, was Er eigentlich von ihnen will.

Was ist da natürlicher und christlicher als daß man dem Herrn in dem, was Er thut, entgegenkommt. Wie schön, wenn nun eine Anstalt besteht, die sich's eigentlich zur Aufgabe macht, daß die Kranken aus der Plage, die über sie verhängt ist, mögen einen Nutzen und einen Segen ziehen. — Wir treiben somit hier ein Werk des Herrn; wichtig aber ist's, daß man's auch als ein Werk des Herrn betreibt. Alle, die mithelfen wollen, daß solch' eine Anstalt bestehe, sind verkehrter Art, wenn sie nicht auch ihr Augenmerk darauf richten, daß dieselbe den priesterlichen Charakter habe, vermöge dessen sie den Seelen können wohl thun. Der Herr predigt auf doppelte Weise: durch's lebendige Wort, und durch's eingreifende Thun. Mit Beiden hat er sein Augenmerk darauf, daß Seelen gerettet werden, die sonst verloren gehen. Er heißt uns in der Kirche sein Wort predigen; — wir thun's; — aber wenn Er uns heißt noch auf andere Weise dienen, so müssen wir eben darauf merken, und es auch thun. Hier in diesem Hause sind wir also berufen, Seelen zu werben! —

Aber es treten uns da verschiedene Hindernisse entgegen. Anstalten der Art liebt man häufig nur, so lange sie nicht Christum treiben. Das Humane, Liebevollste schätzt man, aber — nur den Heiland ferne davon! Und nicht auf das hin arbeiten, was die Seelen brauchen, für die Ewigkeit. Ihrer Viele meinen auch, es schade den Kranken, wenn man das Christliche, Evangelische vornimmt. Aber — meine Lieben, — wenn's nicht ein Werk des Herrn ist, und das ist's nur, wenn die Seelen dem Herrn zugeführt werden, — so trägt's den Wurm in sich, und kann nicht bestehen. Darum gilt hier recht das Wort unseres Textes:

„Seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

Lasset euch durch Nichts Gedanken beibringen, die euch davon abbringen könnten, dem Herrn zu dienen, und bleibet auch unbeweglich, wenn ihr an euch selbst eine Widrigkeit empfindet; unterdrückt es und dringet durch! — Wenn wir die Seelen auch nur können mit dem Herrn bekannt machen, ihnen sagen von einem Heiland, der gekommen ist, sie zu retten, der für sie gestorben, um ihnen das Recht für Zeit und Ewigkeit zu sichern, und auferstanden um ihnen zu sagen, was für eine Verklärung und Herrlichkeit auf sie wartet! — Dies ihnen zu sagen ist ein Werk des Herrn! —

Solches Alles aber muß man doch sagen können, sei's auch mit Klugheit, mit Schonung, mit Weisheit, mit Rücksicht auf ihre Fassungskraft. Eine Diakonissin, die nichts weiter wüßte, als die Arzneien zu reichen, die nicht schon als Spiegel der Wunderliebe Gottes dasteht, die wird ihr Werk mit wenig Segen treiben.

Das Werk verlangt unsern ganzen Ernst. — Bedenkst du, kann man sagen, der du so elend daliegst, daß du noch elender werden könntest, wenn kein Heiland im Augenblick des Scheidens bei dir stände? bedenkst du, daß es sich beim Sterben entscheidet, ob es zur Seligkeit geht, oder zum ewigen Tode?

Wir wissen ja, es giebt einen Himmel und eine Hölle, es kommt

eine Zeit, wo Gott einem Jeglichen geben wird nach seinen Werken, wo für das Eine und das Andere die Zeit aufhört von der es heißt: „Heute ist Gnadenzeit, heute ist der Tag des Heil's.“ —

Wie können wir da anders, als geistlich einstehen, und ist eine Seele noch nicht im Stande, selbst zu sprechen: „Herr! sei mir Sünder gnädig,“ — o Liebe, in der du dastehst, — sprich du es aus an ihrer Statt, sage du es aus ihrem Geiste mit mitleidigem heiligem Ernste heraus. — Sehet, ihr Lieben, eigentlich sollte eines jeden Christen ganzes Thun und Wirken ein Werk des Herrn sein. —

Mit den Worten: „Seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn,“ will der Apostel den ganzen Christenlauf, ein Werk des Herrn nennen; bis zu seinem Sterben soll der Christ in seinem Dienst stehen, immer auf Ihn achten, und hat auch die Verpflichtung, wo er nur mit Menschen verkehrt, zu denken, das ist eine Seele, die auch zu Christo kommen soll, — wir sollen stärken, wir dürfen nicht ärgern; wir müssen Liebesfunken anzünden; thun wir das, so können wir auch das Alleräußerlichste als ein Werk des Herrn thun. — Aber wir lassen einander zu oft laufen, und das Laufenlassen ist kein Werk des Herrn. Der Priester, der Levit in der Geschichte vom barmherzigen Samariter thaten kein Werk des Herrn. —

Wenn wir einem Menschen begegnen, ist der gesund? — Ach, die Gesundheit ist gewichen von der Erde.

In allen Herzen steckt Neid, Trotz, Gleichgültigkeit, Geiz, Stolz, eigenmächtiges tolles Treiben, verkehrte Gedanken; — ist das Gesundheit?

Wenn du nun mit einem Blick, einem Gruß, mit einem liebenden oder ernstern Wort einen Funken erregen kannst, der weiter hinauf zum Herrn führt, so hast du ein Werk des Herrn gethan.

Es thut wohl, wenn man äußerliche Barmherzigkeit unter den Menschen findet, aber 's ist noch nicht ein Werk des Herrn!

. Das ist ein Werk des Herrn, wenn man also es suchet zu treiben, daß du und ich und ich wie du einander näher zum Herrn bringen. — O, daß unsere Liebe fest, und all' unser Thun ein Werk des Herrn sei.

Wer aber vom Geiste Christi getrieben wird, der muß sich Schmach gefallen lassen. — Es giebt Schweres, Ermüdendes, Peinliches in einem solchen Leben; man kommt an Lager hin, wo man fast rathlos steht. Es ist keine leichte Sache; aber sei's nun leicht oder schwer, ein Werk des Herrn muß es bleiben; der Gedanke muß fest bleiben, dem Herrn soll ich dienen, und wahrhaftiglich dienen, damit der Herr mir nicht einmal sagen kann: — „Ja — du hast gethan, als ob du mir dientest, hast aber nur auf dich gesehen.“ Der Herr wolle es euch geben, daß ihr euch nicht davon abbringen lasset, Ihm fest und unbeweglich zu dienen und darin zuzunehmen, sintemal ihr wiisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.